

Individuelle Dokumente  
entdecken und verstehen

## Postkontrollkarte



Für ausgewählte Dokumente wurden die Beschreibungen aus dem e-Guide gestalterisch aufbereitet. Die PDF liegen vor für Effektenkarten, Fragebögen für Insassen der Konzentrationslager, Häftlingspersonalbögen, Häftlings-Personal-Karten, Postkontrollkarten, Revierkarten und Schreibstubenkarten aus dem KZ Dachau.

# Postkontrollkarte

Zur Verwaltung der ein- und ausgehenden Post der KZ-Häftlinge wurden diese Postkontrollkarten geführt. Sie kommen in den Arolsen Archives in verschiedenen Papierfarben vor, was aber keine inhaltliche Bedeutung hat. Auf den Postkontrollkarten können unterschiedlich ausführlich weitere Angaben vermerkt sein, wie etwa die Berufe oder die Lager, aus denen die Häftlinge kamen beziehungsweise in die sie überstellt wurden. In vielen Fällen ist auf den Karten keinerlei Postverkehr eingetragen, da gerade Häftlinge in der Zeit während des Zweiten Weltkriegs nicht wussten, wo ihre Verwandten sich befanden und wohin sie hätten schreiben sollen.

Polit. Häftl. Nr. 53589 Amodt Terje  
 Name Vorname  
 Nor. geb. 18. 1. 21. in Grorud

Med. Stud. **Posteingang**

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktober	Novemb.	Dezemb.

21. 12. 44 L. Andreas Isakson **Postausgang**

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktober	Novemb.	Dezemb.

**Postsperre:**  
 vom ..... bis .....

**Bemerkungen:** NEUENGAMME

Vorderseite

Häftl. Nr. \_\_\_\_\_ Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_  
 geb. \_\_\_\_\_ in \_\_\_\_\_

**Posteingang**

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktober	Novemb.	Dezemb.

**Postausgang**

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktober	Novemb.	Dezemb.

**Postsperre:**  
 vom ..... bis .....

**Bemerkungen:**

Rückseite

## Postkontrollkarte

Abmessungen: 9,4 × 14,8 cm

Kennung im **Digital Archive der Arolsen Archives**:  
 1.1.5.3/5403297/ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Sie finden das Dokument im **eGuide** unter:  
[eguide.arolsen-archives.org/archiv/anzeige/26](https://eguide.arolsen-archives.org/archiv/anzeige/26)



**1** Polit. Häftl. Nor.

**2** Nr. 53589

**3** Namodt Terje  
Name Vorname

**4** 37

geb. 18. 1. 21. in Crorud

**5** Med. Stud.

**Posteingang**

Januar	Februar	März	April	Mal	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktober	Novemb.	Dezemb.

**6**

**7** 21. 12 44 L. St. Andreas/Senheim

**Postausgang**

Januar	Februar	März	April	Mal	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktober	Novemb.	Dezemb.

**8** Postsperre:

vom \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

" " " "

" " " "

" " " "

**Bemerkungen:**  
NEUENGAMME

- 1 Die einweisende Stelle ordnete jeden KZ-Häftling einer Kategorie zu, die deutlich machte, warum sie oder er verhaftet worden war. Die zahlreichen Häftlingskategorien waren in allen KZ gleich. Ein ausführliches Abkürzungsverzeichnis finden Sie unter [https://eguide.arolsen-archives.org/fileadmin/eguide-website/downloads/Haftarten\\_dt\\_aroa.pdf](https://eguide.arolsen-archives.org/fileadmin/eguide-website/downloads/Haftarten_dt_aroa.pdf).

Die Zuordnung zu einer Haftgruppe führte ebenso wie die Nationalität zu einer Hierarchie im Lager, da die Gruppen unterschiedlichen Regeln unterlagen, unter anderem was die Menge der Lebensmittel oder die Härte der Arbeit betraf. Daher hatten Häftlingskategorie und Nationalität auch Auswirkungen auf die Überlebenschancen.

Die Häftlingskategorie spielte auch eine entscheidende Rolle für die Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung untereinander. So unterstützten sich Häftlinge oft innerhalb der eigenen Häftlingsgruppe und definierten sich darüber, zu welcher Gruppe sie gehörten.

Wichtig ist aber auch, dass die Kategorien nicht immer mit der Selbstbeschreibung der Häftlinge oder der Tatbestände übereinstimmten, wegen der sie in ein KZ gebracht worden waren. So sind zum Beispiel alle ungarischen Juden, die von Auschwitz nach Buchenwald kamen, als politische Häftlinge registriert worden. Dasselbe galt für die allermeisten ausländischen Zwangsarbeiter\*innen. Manchmal wurden Haftkategorien auch als Schikane vergeben, zum Beispiel wenn kommunistische oder sozialdemokratische Gegner des Nationalsozialismus als „Asoziale“ oder „Berufsverbrecher“ geführt wurden.

- 2 Allen KZ-Häftlingen wurde bei der Ankunft im Lager eine Nummer zugeordnet, die sogenannte Häftlingsnummer. In den KZ waren die Nummern wichtiger als der Name. Häftlinge mussten sich bei Appellen beispielsweise mit ihrer Nummer statt mit ihrem bürgerlichen Namen melden. Teilweise wurden Nummern in den Lagern mehrfach vergeben, zum Beispiel nach größeren Entlassungen, Verlegungen oder nach dem Tod von Häftlingen. Auch erhielten Gefangene nach der Überstellung in ein anderes Lager fast immer eine neue Nummer. Eine frühe Übersicht über Häftlingsnummern aus 14 Konzentrationslagern finden Sie unter [https://eguide.arolsen-archives.org/fileadmin/eguide-website/downloads/Haeftlingsnummernverzeichnis\\_dt\\_aroa.pdf](https://eguide.arolsen-archives.org/fileadmin/eguide-website/downloads/Haeftlingsnummernverzeichnis_dt_aroa.pdf).

- 3 Die persönlichen Angaben legten neben der Häftlingsnummer fest, wem die Karte gehörte.

- 4 Mit Bleistift kann auf den Postkontrollkarten in der rechten oberen Ecke die Nummer des Blocks eingetragen sein, in dem der Häftling im KZ untergebracht war.

- 5 Auf einigen Postkontrollkarten wurde der Beruf des Häftlings festgehalten, auch wenn auf dem Dokument dafür eigentlich kein Feld vorgesehen war.
- 6 Mit einem Blick konnte auf der Postkontrollkarte erkannt werden, wie viele der erlaubten zwei Briefe pro Monat eine Gefangene oder ein Gefangener bereits geschrieben und erhalten hatte. In den Kästchen wurde hierfür unter den Monaten jeweils das Datum des Ein- und Ausgangs eines Briefes vermerkt.
- 7 Teilweise wurden auf den Postkontrollkarten Verlegungen in andere Lager oder Außenkommandos vermerkt. Da hierfür kein Feld vorgesehen war, findet sich die Angabe an verschiedenen Stellen auf den Karten. Im Feld „Bemerkungen“ ist meist angegeben, wohin ein Häftling transportiert wurde. In welchem Lager die Besitzer\*innen der Postkontrollkarte vorher gewesen waren, ist oft neben der Überschrift „Postausgang“ notiert.
- 8 Als Strafmaßnahme konnte es Häftlingen verboten werden, Post zu versenden oder zu empfangen. Die Postsperre konnte einzelne Häftlinge treffen, einen ganzen Block oder – wie in Dachau 1933 – das gesamte Lager. Auch einzelne Häftlingsgruppen konnten vom Postverkehr ausgenommen werden: Jüdische Häftlinge durften zum Beispiel weniger Post empfangen und versenden als politische Häftlinge und den sogenannten Bibelforscher\*innen (Zeugen Jehovas) wurde nur einmal im Vierteljahr Briefkontakt gewährt. Sowjetischen Kriegsgefangenen wurde in den KZ keinerlei Post erlaubt.

Polit. Häftl. Nr. 50020. *22544 Dora* Abyzow Ilarion  
 Russe. Name Vorname  
 geb. 20.3.03 in Marewka/Tambon  
 Eh. Kat.  
 Arbeiter. Posteingang  

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

 Eing. 1944 Postausgang  

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

 Postsperr: vom bis Bemerkungen:

Kennung im Digital Archive der Arolsen Archives:  
 1.1.5.3/5407544/ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Polit. Häftl. Nr. 64.170 Filipow Fedor  
 Rus Name Vorname  
 geb. 7. 2. 28 in Kalnowo/Leningr.  
 Eh. Kat.  
 Landarb. Posteingang  

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

 -5. Juli 1944 Postausgang  

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

 Bemerkungen: Postsperr: SIUTTHOF  
 vom bis 26. Juli 1944

Kennung im Digital Archive der Arolsen Archives:  
 1.1.5.3/5857741/ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Pol. Häftl. Nr. 11.797 Gajek Josef Block 63.  
 Russe. Name Vorname  
 geb. 12.9.16 in Marywia (Warschau)  
 Posteingang  

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

 Postausgang  

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

 Postsperr: vom bis Bemerkungen:

Kennung im Digital Archive der Arolsen Archives:  
 1.1.5.3/7126660/ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Polit. Häftl. Nr. 66747 Fedtschenko Wasilij  
 Rus. 139686 Name Vorname  
 geb. 31. 12. 24, in Makejewka  
 Schüler Posteingang  

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

 14. 1. 45 Postausgang  

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

 5. 6. 45  
 Postsperr: vom bis Bemerkungen:  
 5. Feb. 1945

Kennung im Digital Archive der Arolsen Archives:  
 1.1.5.3/5842951/ITS Digital Archive, Arolsen Archives

### Wo wurde das Dokument eingesetzt und wer hat es erstellt?

Die Postkontrollkarte (auch P.K.K. abgekürzt) wurde bei der Ankunft eines Häftlings im Konzentrationslager in der sogenannten Lagerschreibstube ausgestellt. Angaben wie Geburtsdatum, Name und Häftlingsnummer entnahmen die dort beschäftigten Funktionshäftlinge dem Aufnahmebogen, der zuvor für alle Häftlinge angelegt worden war. Anschließend leitete die Schreibstube die Postkontrollkarte über die Blockältesten an die jeweiligen Blockführer\*innen weiter. Diese verwalteten die Postkarteien in den verschiedenen Blocks des Lagers.

Die Postverwaltung und die Zensur der Briefe für Häftlinge in den Außenlagern erfolgten ebenfalls im Hauptlager. Die Briefe und Pakete wurden an die Außenlager weitergeleitet und dort über die Kommandoführer oder die Lagerältesten verteilt.

### Wann wurde das Dokument verwendet?

Die Postkontrollkarten, die bei den Arolsen Archives erhalten sind, stammen aus der gesamten Zeit der Existenz der Konzentrationslager. Bei den späten Karten, die in den 1940er Jahren ausgefüllt wurden, ist auffällig, dass nur selten Briefverkehr vermerkt ist. Dies weist darauf hin, dass viele Häftlinge in den späten Kriegsjahren von der Außenwelt abgeschnitten waren und oft nicht wussten, wo sich Familienmitglieder befanden, denen sie hätten schreiben können.

### Wofür wurde das Dokument genutzt?

Den meisten Gefangenen war es in den Konzentrationslagern offiziell erlaubt, in einem gewissen Rhythmus Briefe zu versenden und zu empfangen. Einzelne Häftlingsgruppen, wie zum Beispiel sowjetische Kriegsgefangene, waren allerdings davon ausgeschlossen. Auch konnte es spezielle Regelungen geben, so durften zum Beispiel jüdische Häftlinge oder die sogenannten Bibelforscher\*innen (Zeugen Jehovas) seltener Briefe schreiben und empfangen.

Die Häftlinge mussten in den KZ auf Papiervordrucken schreiben, die im Anschluss von einer Zensurstelle durch SS-Männer und SS-Aufseherinnen kontrolliert wurden. So sollte verhindert werden, dass Nachrichten über die Zustände im KZ nach außen drangen. Das bedeutet auch, dass nicht-deutschsprachige Häftlinge Briefe und Postkarten nur auf Deutsch schreiben durften. Diese Regel wurde erlassen, weil die SS bei fremdsprachigen Texten keine Zensur hätte durchführen können.



Der Umfang der erlaubten Postsendungen wurde im Laufe der Zeit mehrmals geändert. So durfte anfangs zum Beispiel in Dachau nur ein Brief pro Monat geschrieben und empfangen werden, ab 1934 waren es zwei. Um dies zu überprüfen, wurde auf der Postkontrollkarte das Datum vermerkt, an dem eine Person Post erhielt oder verschickte. Die Blockführer\*innen konnten auch mit einem Blick erkennen, ob es Beschränkungen gab, ob die Besitzer\*innen der Karte also zum Beispiel als Strafmaßnahme eine Zeit lang keine Post erhalten oder versenden durften.

In den Außenkommandos galten ähnliche Regeln wie in den Hauptlagern. In einem Schreiben aus dem Dezember 1944, das bei den Arolsen Archives erhalten ist, wurde der Postverkehr in den Buchenwalder Außenkommandos geregelt. Demnach durften die Häftlinge monatlich jeweils einen Brief empfangen und einen versenden. Für jüdische Häftlinge gab es eine verschärfte Regelung: Sie durften nur alle acht Wochen einen Brief schreiben und einen erhalten. Allen Häftlingen war zu diesem Zeitpunkt der Briefkontakt mit dem Generalgouvernement untersagt und auch Briefe an das Rote Kreuz wurden nicht angenommen. Damit Angehörige nicht erfahren, dass der Häftling in einem KZ-Außenlager war, musste auf den Mustervordrucken zum Beispiel „K.L. Buchenwald, Block 17“ (für alle Buchenwalder Außenkommandos im Umkreis von bis zu 100 km vom Hauptlager) oder „Block W“ (für das Neuengammer Außenkommando Wittenberge) als Absender angegeben werden.

### Wie häufig ist das Dokument?

In den Anweisungen für die Arbeit der Häftlingsschreibstube Buchenwald wird die Ausstellung der Postkontrollkarte als eine von vier Karten erwähnt, die für alle neuen Häftlinge angelegt werden sollten. Dennoch findet sich in den Arolsen Archives nicht für jeden ehemaligen Häftling eine Postkontrollkarte. Wie viele Postkontrollkarten genau bei den Arolsen Archives verwahrt werden, kann nicht gesagt werden. Aber eine Auflistung aus dem Jahr 1951 nennt – als groben Rahmen – 150.000 Postkontrollkarten aus dem KZ Buchenwald und etwas mehr als 1000 aus dem KZ Natzweiler. Im Bestand der Individualunterlagen aus dem KZ Mittelbau-Dora sind 45.000 Postkontrollkarten erhalten, allerdings wurde dort meist ein anderes Formular benutzt.

### Was ist bei diesem Dokument zu bedenken?

Da auf den Postkontrollkarten kein Lager genannt wurde, kann man nicht direkt erkennen, in welchem KZ sie ausgestellt wurden. Teilweise sind aber weitere handschriftliche Informationen zu finden, die nicht im direkten Zusammenhang mit dem Postverkehr stehen. Es kommt zum Beispiel vor,



dass die Einlieferung oder Überstellung sowie der Beruf eines Häftlings auf der Karte vermerkt sind. Diese Angaben sind an verschiedenen Stellen auf der Karte notiert, da hierfür eigentlich kein Feld vorgesehen war. Dabei wird nicht immer erwähnt, ob eine Person aus dem auf der Karte genannten Lager eingeliefert oder dorthin gebracht wurde. In diesen Fällen müssen andere Dokumente helfen, die Angaben zu überprüfen und in den Verfolgungsweg einzuordnen.

Die Postkontrollkarten deuten an, dass Häftlinge Briefe schreiben und erhalten konnten. Auch wenn das in den meisten Fällen theoretisch möglich war, darf man nicht vergessen, dass gerade in der zweiten Kriegshälfte nur wenige Häftlinge im Postkontakt mit Familien oder Freunden standen. Viele ehemalige Häftlinge erinnern sich, dass sie keinerlei Lebenszeichen von Verwandten erhielten. Auch wussten die Häftlinge selbst oft nicht, wo sich die Personen befanden, denen sie hätten schreiben wollen. Gerade in Folge der Massendeportationen, bei denen ganze Familien in verschiedene KZ verschleppt wurden, wussten die Häftlinge oft schlichtweg nicht, wohin sie schreiben sollten. Nur weil es die Postkontrollkarte gab, bedeutet dies also nicht, dass Postverkehr praktisch möglich war.

Falls Sie weitere Hinweise zu diesem oder einem anderen im e-Guide vorgestellten Dokument haben, freuen wir uns daher sehr über Rückmeldungen an [eguide@arolsen-archives.org](mailto:eguide@arolsen-archives.org). Die Dokumentenbeschreibungen werden regelmäßig erweitert – und das gelingt am besten durch das gemeinsame Zusammentragen von Wissen.

# Varianten:

## Postkontrollkarte

### Was wird im e-Guide als Variante bezeichnet?

Der e-Guide unterscheidet zwischen Hauptkarten und Varianten. Der Grund dafür ist, dass es teilweise verschiedene Ausführungen zu einem Dokumententyp gibt, die stark voneinander abweichen können.

Als Hauptkarten bezeichnet der e-Guide Standarddokumente, die besonders häufig in den KZ verwendet wurden und zu denen viele Informationen vorliegen. Daneben finden sich in den Arolsen Archives auch Varianten, die zwar exakt denselben Zweck hatten wie die entsprechende Hauptkarte, jedoch anders aussehen. Dafür gibt es verschiedene Gründe: In manchen Konzentrationslagern wurden eigens angefertigte Karten verwendet anstelle der Standardausführungen. Oft liegt es auch daran, dass zunächst individuelle Karten und Bögen zum Einsatz kamen und die KZ-Verwaltung erst später die Verwendung einheitlicher Vordrucke anordnete.

### Wissen Sie mehr zu diesen Dokumenten?

Falls Sie weitere Hinweise zu diesem oder einem anderen im e-Guide vorgestellten Dokument haben, freuen wir uns sehr über Rückmeldungen an [eguide\(at\)arolsen-archives.org](mailto:eguide(at)arolsen-archives.org). Die Dokumentenbeschreibungen werden regelmäßig erweitert – und das gelingt am besten durch das gemeinsame Zusammentragen von Wissen.

